

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 13

Artikel: Wallfahrtsorte und Wallfahrten
Autor: Wolfmann, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallfahrtsorte und Wallfahrten*

Die ältesten Wallfahrtsorte in unserem Bereich gehen auf ehemalige heidnische Kultstätten zurück. Man kann es wohl nicht als abwegig bezeichnen, wenn die Missionare diese Stätten gleichsam taufte. Dahinter mögen zwei Tendenzen mitgeschwungen haben: Ganz einfach die Konkurrenz auszuschalten, die Macht des einen Gottes zu dokumentieren, wie ein Bonifatius die Donnereiche fällte und aus dem Holz ein Kreuz aufrichtete. Es ist aber auch ein zweites Moment zu beachten: Es war die Achtung vor dem Bestehenden, das nicht ausgerottet werden sollte, da geheimnisvolle und metaphysische Erfahrungen auch für das Christentum unentbehrlich sind.

Bei diesem «Umtaufen» mag manches heidnische Denken nicht völlig geschwunden sein. Die heutige kritisch-analytische Denkweise hat hier noch Aufgaben:

Das Christentum kennt keine exklusiven Begegnungsstätten mit Gott. Es gibt keine «Tempel», die aus der geschaffenen und erlösten Welt «herausgeschnitten» sind. Der «Vorhang des Tempels ist zerrissen». Eine eigenständige isolierte Heiligkeit gibt es nicht.

Es ist ein magischer Rest, wenn manche im guten Glauben meinen, dass nur hier an diesem

Ort und nur hier in dieser Eigenart man Gottes und der Fürbitte der Heiligen sicher sein könne. Auffassung und Begründung «Heiliger» Orte muss anders geschehen. Und es muss ein «Mehr» sein, als das vielleicht bisher Geklaubte: Gottes Zuwendung zum Menschen und die gläubige Aufnahmebereitschaft des Menschen ist nicht überall und zu jeder Zeit die gleiche, obwohl sie jederzeit und überall möglich wäre. Es gibt grössere oder geringere «Dichtigkeit» der personalen Begegnung zwischen Gott und Mensch.

Wallfahrtsorte und auch Wallfahrtsbilder sind Orte solcher dichtereren Glaubenserfahrung und so auch grösserer personaler Nähe zu Gott. Die Pilger werden in die beispielhafte Glaubenshaltung der Mitpilger und der Pilger früherer Zeiten hineingenommen. Auch hier gilt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Die Dichtigkeit der personalen Begegnung wird unterstützt durch die Fürbitte der Gläubigen.

Nicht zu übersehen sind selbstverständlich die psychologischen und gesellschaftlichen Momente: Es gibt lokale Atmosphäre, die den Glauben ermuntert. Die Kirche und die Gemeinschaft der Gläubigen ist nicht im luftleeren Raum. Selbstverständlich ist die personale Gemeinschaft an einem solchen Ort das Primäre. Aber auch der Ort selbst — der Kirchenraum, die Bilder, das «Gnadenbild», die Landschaft sind in diese Gottesnähe einbezogen. Die Kirche und Gottes Wirksamkeit, die Fürbitte der Heiligen wird hier erfahrbar; man kann ruhig sagen «greifbar».

Zum wiederholten Male sei gesagt: Das wirkt nicht automatisch, nicht magisch, sondern vielmehr: Es ist ein personales Begegnen. In einer Familie ist — zum Vergleich — die gegenseitige Liebe und Treue das Entscheidende. Aber es geht nicht ohne Zeichen und Vollzüge der Liebe, auch nicht ohne Wohnung, Arbeitsplatz, Feste, Gespräche, Erlebnisse.

Wallfahrtsorte und Wallfahrten — eine liebge-

wordene Tradition — einem zerstörerischen Intellektualismus und einem Aufklärertum, das das Kind mit dem Bade ausschüttet, zu opfern, wäre töricht und sicher auch nicht letztlich erfolgreich. Vom Intellekt und von der Abstraktion kann niemand leben.

Freilich, die Wallfahrten sollten neu reflektiert und damit neu gewonnen werden. Darum zunächst einige negative und hernach positive Hinweise. Das von aussen her an Kritik Anfälligste ist sicher der nicht seltene geschäftige — und geschäftstüchtige — Wallfahrtsrummel. Es ist ein christliches Zeugnis, dass der Bischof von Lourdes den «heiligen Bezirk» sauber hielt — wenn er auch den lächerlichen Devotionalienkitsch bis zur Blasphemie nicht verhindern kann. Im deutschsprachigen Gebiet sollen stellvertretend Sachseln und Telgte genannt sein, wo diese Schlichtheit gewahrt ist.

Die Verbindung mit dem Tourismus bringt auch Momente in die Wallfahrt hinein, die letztlich die Atmosphäre des Glaubens zerstören: Die Hast kurzer Kirchenbesuche, die Fülle der Besichtigungsobjekte, die an einem oder zwei Tagen absolviert werden müssen, weil eine falsche Attraktivität von Veranstaltern und Omnibusunternehmen erstrebt wird.

Für eine positive Gestaltung der Wallfahrten einige Hinweise: Wallfahrtsorte und Wallfahrten sollten Erlebnisstätten des Glaubens und auch der Gemeinschaft der Gläubigen sein.

Alle Hast ist vom Bösen. Notwendig ist Zeit und Stille zum Beten. Zur Meditation muss Raum, Anregung und Hilfe geboten sein.

Ganz entscheidend wichtig wären heute Einzel- und Gruppengespräche über den Glauben. Nicht nur Information, wie z. B. auf katholischen Akademien (mit Recht) geboten wird.

Wallfahrtsorte sollten auch Bussstätten, d. h. Stätten der Umkehr und der Bekehrung bleiben. Es wäre im einzelnen zu überlegen, wie aus der Wallfahrts-Massenbeichte zu einem hohen Prozentsatz Beichtgespräche werden könnten.

Wenn irgend möglich, sollte das Prinzip des

«Pilgers», d. h. des Gehens zu Fuss mit eingebaut werden. Denken wir an die früheren Kreuzwege an den Wallfahrtswegen. Heute könnte man an eine «Station» denken, wo der Omnibus hält, ein oder mehrere Kilometer vom Wallfahrtsort entfernt. Dort könnten Gebets- und Gesprächsanstösse gegeben werden. Auf dem Weg sollten auch Perioden der Stille gewagt werden.

Für das Gespräch und auch die Predigt:

Man sollte ruhig die heutigen konkreten Glaubensprobleme einbauen. Also nicht nur historisierende Heiligenbetrachtung, auch nicht nur moralisierende Ermahnungen. Auch die «Wunder» sind nicht schwerpunktmässig zu betonen. Gerade das «Aergernis» mancher Heiligen (denken wir an Bruder Klaus!) kann Ansatz zu tiefergehender Konfrontation sein.

Neben der Besinnung und dem Gebet soll selbstverständlich die Feier, das Erlebnis nicht zu kurz kommen. Nichts einzuwenden ist auch gegen das gesellige Gemeinschaftserlebnis. Das sollte man allerdings etwas abseits oder an einem andern Ort legen. Unsere Wallfahrten können wertvolle Stätten des Glaubens sein, wenn sie recht gestaltet sind. Sonst könnte der alte Spruch gelten: «Wer viel wallfahrtet, wird schwer selig!»

* Aus dem wertvollen Buch von Paul Wollmann: Lebendiger Glaube will gültige Zeichen. Orientierung zur heutigen Glaubenspraxis. Rex-Verlag, Luzern.